Erscheint täglich (Abends) mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Haupt-Expedition: Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis. Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 212. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Mittwoch den 13 September 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Die deutsche Volkspartei und die Arbeitslosen-Versicherung.

Auf der Tagesordnung des am 23. und 24. d. M. in Mainz stattfindenden Parteitags des Vereins der deutschen Volkspartei steht u. a. „die Frage der Arbeitslosen-Versicherung", über die Herr L. Sonnemann in der Sitzung vom 24. Vormittags referieren wird. Diese hochwichtige Angelegenheit beschäftigt den Verein der Deutschen Volkspartei bereits seit dem 17. Parteitag im Oktober 1896 in Ulm, wo Herr Sonnemann, der auch damals das Referat erstattete, einen von ihm ausgearbeiteten Gesetzentwurf vorlegte, der die gesetzlichen Vorbedingungen und zugleich Normativbestimmungen für kommunale Versicherungsanstalten enthielt. Der Ulmer Parteitag hat sich auf die Vorschläge nicht im einzelnen verpflichtet, aber dem Grundgedanken zugestimmt und die weitere Behandlung des Themas vorbereitet. Es gelangte nachstehender von den Herren L. Sonnemann und Fr. Payer gestellter Antrag mit allen gegen eine Stimme zur Annahme:

„Der Parteitag, in Gewährung des Programms, welches die Forderung der Errichtung von Versicherungsanstalten gegen Arbeitslosigkeit auf kommunaler Grundlage verlangt, überweist, ohne sich demselben gegenüber irgendwie zu binden, die Vorschläge des Berichterstatters einer Kommission von 7 Mitgliedern zur weiteren Prüfung und nach Befund zur geschäftsordnerischen Verwertung."

Ein Jahr später, auf dem 18. Parteitag in Mannheim, erstattete wiederum Herr Sonnemann den Bericht der in Ulm gebildeten Kommission, der außer dem Berichterstatter die Herren Rechtsanwalt Dr. Elsas (Stuttgart), Kaufmann Geiger (Aschaffenburg), Gerberei-besitzer Rauh (Backnang), Rechtsanwalt Muser (Offenburg), Schlosser Hartmann (Düsseldorf), Rechtsanwalt Mayer (Ulm) angehörten. Die Kommission hatte in Mainz und Mannheim Sitzungen abgehalten und das Ergebnis ihrer Beratungen in einer Reihe von Sätzen zusammengefaßt, zu welchen Herr Sonnemann eingehende Erläuterungen gab. Da die Kommission jedoch sich nicht hatte entschließen können, der Versammlung Vorschläge zur Beschlußfassung vorzulegen, weil sie es u. a. für angezeigt erachtete, zunächst den Ausgang des Gesetzgebungswerks im Kanton Basel, an das sich die Vorschläge der Kommission teilweis anlehnten, abzuwarten, wurde eine Beschlußfassung über die Angelegenheit, dem Antrag der Kommission entsprechend, nach einer bald abgebrochenen Debatte auf den nächsten Parteitag vertagt. Auf dem vorjährigen Parteitag in Stuttgart, auf dessen Tagesordnung die Behandlung der Frage wiederum gesetzt war, war der designierte Berichterstatter Herr L. Sonnemann nicht anwesend und erläuterte der Kammerpräsident F. Payer dies dahin, „daß es von vornherein nicht die Absicht gewesen sei, heute den Antrag betr. die Arbeitslosenversicherung materiell zu diskutieren. Nachdem eine befriedigende Formulierung der zu fassenden Resolutionen nicht mehr gefunden wurde, gehen der Berichterstatter Sonnemann wie der Ausschuß darin einig, diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen."

Seitdem dürften sich nun die Ansichten über die Frage der Arbeitslosenversicherung um ein gut Teil weiter geklärt haben, nicht nur durch äußere Erscheinungen im sozialpolitischen Leben, welche eine solche Versicherung immer mehr als ebenso notwendig, wie berechtigt, aber auch als durchführbar und segensreich wirkend erkennen lassen, als auch durch eine seitens des Engeren Ausschusses der Deutschen Volkspartei herausgegebene, diese Angelegenheit behandelnde Broschüre, deren Kenntnisnahme wir den Parteimitgliedern noch vor dem Parteitag auf das dringendste empfehlen. Wir hoffen, daß bei den demnächstigen Beratungen in Mainz die Angelegenheit seitens der Partei zu einem ersprießlichen Resultate geführt werden möge.

Ein Feldzug gegen den Bund der Landwirte?

Die Nachrichten über ein angebliches Vorgehen der Regierung gegen den Bund der Landwirte treten mit immer größerer Bestimmtheit auf. In dem konservativen, mit den amtlichen Wasserstandsnachrichten aus dem Wartegebiet begnadigten „Posener Tageblatt" liest man:

„Der Erlaß des Staatsministeriums über das Verhältnis der Staatsbeamten zum Bunde der Landwirte ist in der That bereits vor einigen Tagen ergangen. Er ist an alle Oberpräsidenten und den Regierungspräsidenten in Sigmaringen gerichtet und streng sekret. Was darüber in mehreren Blättern verlautet, ist danach mit Vorbehalt aufzunehmen. In dem Erlaß soll den Landräten und andern politischen Beamten verboten werden, dem Bunde der Landwirte anzugehören und seine Bestrebungen zu unterstützen, den Kreisblättern soll die Aufnahme von Publikationen des Bundes der Landwirte untersagt werden u. dgl."

Nach den Erfolgen, die die preußische Regierung mit der Bekämpfung mißliebiger Parteien, besonders der Sozialdemokratie, errungen hat, darf man sich eine besondere Wirkung von diesem Vorgehen nicht versprechen. Jede behördlich verrufene Partei, vielleicht mit Ausnahme des aus inneren Gründen im Niedergange befindlichen limonadenhaften Scheinliberalismus, wird in ihrer Opposition gestärkt und gefestigt, wenn ihr behördlicher Krieg erklärt wird. Der Umstand, daß die konservative Partei zum ersten Male in Preußen politische „Märtyrer" aufzuweisen hat, ist ihr, wie die Fackelzug- und die anderen den Märtyrern dargebrachten Ovationen zeigen, von offenbarem Vorteil gewesen.

Wenn es mit dem Kampfe gegen den Bund Ernst werden sollte, so müßte, wie die „Volkszeitung" meint, Alles zusammenhalten, was an der Vernichtung des Agrariertums arbeiten will: Regierung, Freisinn und Sozialdemokratie. Mit papiernen Dekreten kann man eine Organisation, die man erst hat so groß werden lassen, nicht einfach lahm legen. Aber will die Regierung bei Wahlen den Freisinn und die Sozialdemokratie gegen die Bündler unterstützen? Das glaubt doch wohl kein Mensch. Jedenfalls würden sich die Sozialdemokraten für solche Unterstützung bestens bedanken; und wenn sie den Freisinnigen zu Teil würde, würden wir dies im Interesse des Freisinns aufrichtig bedauern. Nur durch eigene Kraft soll und darf sich eine politische Partei, die an die Güte ihrer Sache glaubt, kampffähig halten.

Zudem ist die preußische Regierung so mit konservativen Anschauungen gesättigt, daß ein prinzipieller Kampf ihrerseits gegen den Bund überhaupt nicht energisch in Angriff genommen werden kann. Wie also auch der sekrete Erlaß aufsehen mag, die Wirkung, die man sich von ihm in Regierungskreisen verspricht, wird er nicht haben. Inzwischen möge es sich das freisinnige Bürgertum gesagt sein lassen: Wenn es weiterhin so wie bisher die freisinnige Organisation auf dem flachen Lande verumpfen läßt, und nur bei den großen Wahlen vier Wochen vor dem Wahltermin „auf die Dörfer" geht, dann wird ihm der „Bund der Landwirte" noch lange unbequem bleiben, auch wenn die Landräte ihre Liebe zum Bunde als verschwiegenstes Amtsgeheimnis in ihres Busens tiefster Tiefe bewahren müssen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Deutschland und die Pariser Weltausstellung. Das „Berliner Tageblatt" erhält massenhaft Zuschriften, welche gegen eine Beteiligung Deutschlands an der Pariser Weltausstellung protestieren. Die Agitation gegen dieselbe nimmt auch bereits feste Gestalt an. Wie das genannte Blatt erfährt, wird in der Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung der Antrag eingebracht werden, die Stadt Berlin möge von der auf der Pariser Weltausstellung geplanten Sonderausstellung Abstand nehmen. — Der „Vossischen Zeitung" zufolge ist bereits in Berlin ein Ausschuß in der Bildung begriffen, der gegen die Beschickung der Ausstellung durch die deutsche Industrie und Kunst wirken soll. Einzelne unserer ersten und berühmtesten Firmen sollen bereits die Erklärung abgegeben haben, daß sie ihre Anmeldungen zurückziehen.

Die deutsche Presse und der Dreyfusprozeß. In einer Polemik gegen die „Hamburger Nachrichten" schließt die „Kölnische Zeitung" einen längeren Artikel: „Ob Dreyfus silberne Löffel gestohlen oder wie der Hamburger Mann durchblicken läßt, Frankreich an seinen russischen Bundesgenossen verraten hat, wissen wir nicht, aber das wissen wir, und jeder Deutsche muß es wissen, daß er des Verbrechens, wegen dessen er verurteilt worden, nicht schuldig ist. Selbst wenn den Richtern aus den Geheimakten klar geworden sein sollte, daß Dreyfus den „Hamburger Nachrichten" zu Gefallen sein Land an Rußland verraten habe, so mußten sie ihn einmütig des ihm aufgebürdeten Verbrechens nicht schuldig erklären, und Pflicht des Regierungskommissars wäre es gewesen, auf Grund der also hervorgetretenen neuen Thatsachen ein neues Verfahren zu veranlassen. Denn wo wäre es in einem Rechtsstaate Brauch, statt einer öffentlichen Anklage eine geheime Anklage unterzuschieben, mit dem geschriebenen Recht und der Gerechtigkeit Taschenspielerkunststückchen auszuführen?"

Beamtenwechsel. Wie wir erfahren, übernimmt der Oberpräsident von Hannover, Graf Stolberg, das Oberpräsidium in Potsdam, an Stelle des verstorbenen v. Achenbach. Für Hannover ist der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, v. Bitter, zum Oberpräsidenten ernannt worden. — Das Oberpräsidium in Potsdam soll vorher Herrn v. Bötticher angeboten worden sein, der aber abgelehnt hat und es vorzieht in Magdeburg zu bleiben. — Die Nachricht, daß der Oberpräsident der Provinz Posen, Freiherr von Milamowitz-Möllendorff, seine Entlassung nachgesucht hat, wird offiziös bestätigt.

Antisemitismus und Zuchthausvorlage. Auf dem fünften antisemitischen Parteitage in Hamburg stand auch die Zuchthausvorlage zur Besprechung an. Die Stellungnahme der Fraktion zur Streikvorlage, für deren Ueberweisung an eine Kommission die antisemitischen Abgeordneten gestimmt hatten, fand nicht die ungeteilte Billigung des Parteitages, indessen blieben die Befürworter einer unbedingten Ablehnung der Vorlage bei Wiederaufnahme der Reichstagsarbeiten in der Minderheit. — Das nennt sich „Volksfreude"!

„Arbeiter-Terrorismus". Ganz in demselben Sinne, wie wir es wiederholt thaten, schreibt die „Hilfe" über eine spezielle Art von „Arbeiterterrorismus":

„Ein neuer Kniff der Scharfmacherpresse, den leider auch gut soziale Centrumsblätter in kurzsichtiger Weise mitmachen, muß einmal kurz beleuchtet werden. Es handelt sich um die jetzt so häufig wiederkehrenden Erzählungen von Vergewaltigung friedliebender Arbeiter durch gewerkschaftlich organisierte Kameraden. Wenn so ein wilder Nichtorganisierter keine „reine Wäsche" hat, oder wenn er Mitglied einer christlichen Gewerkschaft ist, so weigern sich öfters die gewerkschaftlich („sozialdemokratisch") organisierten Kollegen, auf demselben Bau, in derselben Fabrik, weiter mit solchen Leuten zusammen zu arbeiten. Das Ende vom Liede ist dann in jenen Fällen, wo die „sozialdemokratischen Friedensstörer in der Mehrheit sind, die Entlassung des braven Arbeitswilligen. Und wenn solche Vorfälle nun mit der nötigen Entrüstung von den großen und kleinen Schleifsteinen täglich behandelt werden, dann schleifen schließlich wohl auch ernste, sozial denkende Leute den Kopf ob des „Terrorismus gegen Arbeitswillige". Und doch ist das grundverkehrt. Wer einmal ehrlich und klar erkannte, daß der Arbeiter das Recht hat, über seine Arbeitsbedingungen mitzubestimmen, der muß auch zugeben, daß der Arbeiter dann das Recht hat, sich diejenigen Mitarbeiter auszusuchen, die ihm gefallen. Wer soweit in seinem sozialen Denken vorgeschritten ist, daß er Mitbestimmung des Arbeiters über Lohnhöhe, Arbeitszeit usw. fordert, der kann auch grundsätzlich nichts dagegen haben, wenn gewerkschaftlich Organisierte mit gleichgültigen, unzuverlässigen Arbeitswilligen oder mit minderwertig Organisierten („Christlichen") nicht zusammenarbeiten mögen. Wenn nur keine preßsächsischen Vergewaltigungen und Roheitsakte dabei vorkommen — die übrigens von allen vernünftigen Arbeitern, auch von den verbissensten Sozialdemokraten, mißbilligt werden. Auch die kartellierten Unternehmer wollen ja mit den Nichtkartellierten keine Geschäfte mehr machen! — Anderes liegt jene Unduldsamkeit, wenn man sie nicht nom theoretischen, sondern vom praktischen und taktischen Gesichtswinkel aus betrachtet. Dann ist sie unter allen Umständen verwerflich, weil sie die Arbeiter nur untereinander verbittert und daher schwächt, den Gewerkschafts-Organisationen keinen Vorteil bringt und den Scharfmachern nur billig Wind in ihre Zuchthausvogel liefert. Das fangen aber bereits die Arbeiter selbst an einzusehen. In Berlin wurde vorige Woche in öffentlicher Arbeiterversammlung vor solcher thörichten Unduldsamkeit gewarnt! Und so darf zu hoffen, daß der neue Kniff der Scharfmacher nicht mehr lange verfängt.

Den Lehrern ist seitens des Kultusministeriums jede Geld bringende **Nebenbeschäftigung** verboten. Es ließe sich dies rechtfertigen, wenn gleichmäßig allen Staatsbeamten dieselbe Verordnung gälte. Doch wie ist es zu rechtfertigen, daß den besseren gestellten Nichtern Nebeneinnahmen gestattet werden? Ein Amtsgerichtsrat in Perleberg mit 6000 Mk. Gehalt, großem Privatvermögen nebenbei, verwaltet, wie der „Saale-zeitung" geschrieben wird, neben seinem Amte das Syndikat der Ritterschaftskasse, welches ihm über 2000 Mark einbringt. Der königliche Bauinspektor der Eisenbahnverwaltung in Wittenberg verdient durch Verwaltung einer Privatbahn ebenfowiel und diese Nebenverdienste werden anstandslos seitens der Behörden gestattet. Einem Lehrer in Holstein ist ein geldbringender Naturalienhandel untersagt, einem Eisenbahnbeamten

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg. 60

„Was willst denn Du, ich kenne Dich ja gar nicht," sagte er, den Fremden erstaunt mit den großen, blauen Augen ansehend.

„Was ich will? Ein Patschhändchen von Dir, kleiner Mann," antwortete der Fremde. „Komm, ich bin Dein Onkel Franz, Deines Papas Bruder hin ich und Dein Vormund!"

Der Knabe verstand kaum, was er damit meinte. „Ich gebe Dir keine Hand," sagte er und kreuzte die kleinen Aermchen auf dem Rücken. „Mama hat mir verboten, mit fremden Leuten zu sprechen. Geh fort, Mann, ich habe einen Onkel Ludwig und einen Onkel Wilhelm, und mein Großonkel Walden ist tot und weiter habe ich keinen Onkel."

Heftige, das Wasser teilende Ruderschläge drangen durch den stillen Sommermorgen, in überhastender Eile kam plötzlich ein Boot um die Biegung der vorspringenden Bucht geschossen, mit einer so scharfen Wendung, daß es um ein Haar in den Aesten der überhängenden Weiden sich verwickelt hätte. Der Bootsmann stemmte das Ruder mit aller Macht gegen das morzellige Ufer und der leichte Nachen flog um einige Ellen zurück in den See hinein.

„Emil!" schrie es halb jubelnd, halb vor Angst gepreßt. „Emil, mein Liebling, ich komme!"

„Onkel Ludwig!" schrie der Knabe und streckte glückselig seine Aermchen dem Ankommenden im kleinen Nachen entgegen.

„Pest, Hölle und Teufel!" schrie Franz in seiner Wut, sich selbst und alle Klugheit vergessend. Er trat mit dem Fuße gegen das Fahrzeug, daß dasselbe, so weit es die angelegte Kette erlaubte, in den See flog, dann aber mit einem so heftigen Ruck hin und her schwankte, daß der aufrecht stehende, nach Ludwigs Fahrzeug ausschende Emil das Gleichgewicht verlor und kopfüber in das Wasser fiel.

Entsetzten Blickes sah Franz das Kind verschwinden, sein erster Impuls war, ihm nachzustürzen, es schwindelte ihm ob des Entsetzlichen, was er gethan, vor den Augen, sein unglückseliges Temperament hatte ihn zu einer That verleitet, die er nicht gewollt. Ein herzzerreißender Schrei traf sein Ohr, eine weiße Gestalt fliegt an ihm vorüber, ein Gurgeln im Wasser, wie von einem schweren Fall und noch einmal dasselbe Geräusch, und von drüben herüber ein Rauschen, wie das einer von kräftigen Menschennormen zerteilten Flut, ein Schreien und Rufen, dann ward's dunkel vor Franz' Augen, ein schwarzes, entsetzliches Antlitz hatte er auf sich richten sehen, die Hölle hatte ihn daraus entgegengestiert. Dann verging ihm Lust und Atem.

Zyrer Stimme nicht mächtig, von Angst und Verzweiflung gejagt, war Minna, als sie plötzlich Franz bei ihrem Knaben erkannte, juli in dem Augenblick, da er, allerdings noch in friedfertiger Absicht seine Hand nach ihm ausstreckte, zur Landungsstelle gelaufen, die anderen, welche nicht so schnell die Lage der Dinge erkannten, weit hinter sich zurücklassend. Noch hatte die zum Tode geängstigte Frau das Ufer nicht erreicht, als sie ihren Sohn über die Brüstung des Nahnes stürzen sah. Der kleine Strohhut schwamm auf dem Wasser und in blinder Verzweiflung danach haschend, stürzte sie selbst sich in die schillernde, todbringende Tiefe. Aber der Retter war auch schon bei ihr. Noch ehe die Strömung, die gerade hier um die runde Bucht ungemein stark war, die Unglückliche erfaßte, war Wilhelm ihr nahe. Mit einem Arm sich mit Ueberanstrengung aller seiner Kräfte an dem Weidengestrüpp anklammernd, zog er die dem Sinken nahe Schwester zu sich heran. Das Wasser trieb und kreiselte wie toll um die runde Bucht, es war, als hingen sich Zentner an den Körper der jungen Frau. Endlich hatte sein Arm sie erfaßt, an ein Schwimmen war in dem Strudel nicht zu denken, mit den Zähnen Minnas Kleider noch fester packend, er fühlte den einen Arm, fast erlahmend zog er sich an den Weiden näher und näher an das Ufer, aus dem Bereich der Strömung. Endlich, zwei drei Stöße, Wilhelm war ein guter Schwimmer, in dem stillen Wasser erreichte er den angeketteten Kahn, er faßte danach, an der Treppe stand Sepp schon bereit, leise zog er das Fahrzeug bis an die Treppe und nahm von Wilhelm die ohnmächtige Herrin in Empfang. Keuchend, nach Luft ringend stand Wilhelm auf dem Trockenen. Aber nur eine Minute.

„Sorgen Sie für trockene Kleider, Frau Doktor, um des Himmels willen, sehen Sie nach meiner Schwester," bat er, und die alte Frau, die mit heißen Augen nach zwei mit dem tückischen Elemente ringende Menschenleben verfolgt, deren Mutterherz nach innen aufschrie, folgte ergebungsvoll der Pflicht.

„Um des Himmels willen, Nuscha, was thust Du?" schrie Wilhelm.

Die Schwarze zeigte ihm nur grinsend die weißen Zähne. Die rollenden Augen hatten sich bei der Anrede nur einen Moment von dem Baby abgewandt, welches strampelnd und krekelnd mit sich und der Welt zufrieden im Grase lag. Unweit des Kindes aber kniete die Negerin. Vor ihr lag Franz, wie ein Schraubstock umschlossen die zehn Finger Nuschas des Mannes Kehle, kraft- und machtlos war er vor seiner schwarzen Peinigerin hingesunken.

„Laß los, um Gottes willen, Nuscha!"

Aber sie hörte nicht, und Wilhelm hatte keine Sekunde zu verlieren, denn im Wasser kämpfte Ludwig, um ein teures, kleines Menschenleben dem Tode zu entreißen.

Der Bootsmann versuchte, dem Schwimmer nahe zu bleiben mit dem Nachen. Emils kleine Gestalt war unweit des Nachens aufgetaucht, nach seinem leichten Gewande versuchte jetzt Wilhelm zu haschen, die Strömung trieb ihn aber im selben Augenblick so heftig und unerwartet zurück, daß er, mit dem Kopf an den Rand des Bootes stoßend, für Sekunden fast die Besinnung verlor. Als er sich erholt hatte, sah er den Knaben der breiteren Fläche des Sees zutreiben, noch einmal auftauchend, sinkend, da hatte er ihn erfaßt; fest die teure Last an sich pressend, schwamm er, von der Strömung getrieben, den See abwärts. Mit einem Blick hatte Wilhelm die Gefahr erkannt. Ludwigs Kleider hinderten diesen an der freien Bewegung, trieb er erst in die Mitte des breiten Sees, so mußte seine Kraft erlahmen, bevor er mit seinem Boot das Ufer erreichte. Der Bootsmann ruderte zwar in angestrengtester Eile hinterher, aber es war ein großer Nachen und er hatte gegen den Strom zu rudern. Von der Waldecke, die Wilhelm in rasendem Laufe erreicht, warf dieser jetzt die von Sepp mitgebrachten Taue über den See. Zweimal mußte er das Tau vergebens werfen, zum drittenmal erfaßte es Ludwigs Hand glücklich. Sepp und Wilhelm zogen mit vereinten Kräften, nach wenigen, bangen Minuten waren sie am sichern Ufer.

„Zum Arzt, nur schnell!" das waren die ersten wild gestammelten Worte, die Ludwig ausstieß.

„I lauf schon, meine Herren," rief Sepp, „machen's nur Beid', daß Sie ins trockne Zeug n'nein kommen. Und lassen's nur das Mohrenweib den Satan den leibhaftigen nit eher loslassen, bis i wieder kumm." Und mit großen Sätzen war der Fischer schon über den Zaun gesprungen und auf der Landstraße verschwunden.

Aber des Arztes Hilfe kam zu spät für das entflohene Leben des Knaben; der kleine, starre Körper wollte sich nimmer wieder erwärmen lassen, die Lider hoben sich nicht von den blauen Augen, Ludwig hatte dem unbarmherzigen Wasser nur eine Leiche entreißen können.

Die traurige Aufgabe, der Mutter die Trauerbotschaft zu überbringen, übernahm Frau Doktor Klinger. Minna verstand kaum, was man ihr sagte; mit leerem, todeskalten Blick starrte sie ihre Umgebung an, weder Thränen noch Schlaf milderten die entsetzliche, stille Teilnahmslosigkeit. Nach vierund zwanzig Stunden brach sich heftiges Fieber Bahn; in ihren Phantasien rief sie in gellenden Tönen um Hilfe, sie schien in fortwährender Furcht vor einem sie verfolgenden Raubtiere zu schweben.

Es waren traurige, kummervolle Tage, die nun kamen, und das Landhaus am See beherbergte keine frohen Gäste. Zur Wiedersehensfreude hatten sie sich hier vereint, und weinten nun am Grabhügel eines geliebten Kindes, wachten in hanger verzehrender Angst an einem Krankenlager.

* * *

Von dem Augenblick, da Ludwig fürchten mußte, daß Franz Minna in ihrer selbstgewählten Einsamkeit aufsuchen würde, verzehrte ihn nagende Unruhe und Sorge, die ihn auf der ganzen Reise nicht verließen. 72,17

in Berlin erlaubt, trotz des Verbiensteß von mehreren tausend Mark jährlich. Und so könnten die Beispiele noch vermehrt werden.

Neueren Nachrichten zufolge kann mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß die durch das Handwerker-Organisationsgesetz neubegründeten **Handwerkerkammern** am 1. April l. J. ihre Tätigkeit beginnen werden. In Preußen sind die Statuten bereits vom Minister für Handel und Gewerbe erlassen und die Wahlen zum November angeordnet. Nunmehr läßt sich auch ein Ueberblick über die künftige Organisation in Preußen gewinnen. Im Allgemeinen ist an dem Grundsatz festgehalten, daß für jeden Regierungsbezirk eine Handwerkskammer mit dem Sitze in der Regierungshauptstadt errichtet werden soll.

„Musterhaft“. In unserer Mitteilung, so schreibt die „Volkszeitung“, daß sowohl die Bücher der durch Unterschlagungen um 50,000 Mark geschädigten Seeberufsgenossenschaft in Hamburg wie auch die der Baugewerksgenossenschaft in Magdeburg wiederholt von seiten des Reichsversicherungsamtes revidiert worden sind, ohne daß die Fälschungen in ihnen entdeckt wurden, wird uns von sachkundiger Seite geschrieben, daß dieser Umstand gar nicht so verwunderlich ist, wie es scheint. Als Revisoren des Reichsversicherungsamts werden Beamte entsandt, die wohl im Reichsversicherungsamt groß geworden sind, von der berufsgenossenschaftlichen Buchführung aber zumeist keine Ahnung haben. So müssen den die Revisionen ihren Zweck verfehlen, trotzdem die revidierenden Beamten es an dem guten Willen und dem Pflichteifer, das Beste zu leisten, nicht fehlen lassen. Diesem Uebelstande der unwirksamen Revisionen könnte das Reichsversicherungsamt abhelfen, wenn es Beamte, die die berufsgenossenschaftliche Laufbahn durchmessen haben, ins Reichsversicherungsamt übernehmen wollte. Unter den jetzigen Verhältnissen konnte es kommen, daß, wie es diesmal thatsächlich der Fall war, der revidierende Beamte eine Buchführung als „musterhaft“ bezeichnete, die von Fälschungen wimmelte.

Innungssegen. Innungsmüde werden auch die Würzburger Handwerksmeister. Nachdem erst vor kurzem die Schneidermeister aus Mangel an Mitgliedern und Geld ihre Innung auflösten, haben jetzt auch die Friseure an den Magistrat das Ansuchen auf Auflösung ihrer Innung gestellt. Von einer Zwangsinnung wollen die Meister nichts wissen.

Durch die Blätter ging kürzlich die Nachricht, daß von den großen industriellen Verbänden die Gründung eines „Deutschen Industrierats“ beschlossen wäre. Wie die „Deutsche Industrie-Zeitung“ mitteilt, ist die Angelegenheit jedoch noch nicht spruchreif: das Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller hat in seiner letzten Sitzung noch keine Stellung dazu genommen, sondern sich vorläufig nur bereit erklärt, an unverbindlichen Besprechungen über die Bildung eines Deutschen Industrierats teilzunehmen.

Die Altonaer Handelskammer lehnte einen von einer Anzahl Detaillisten und Gewerbetreibender eingegangenen Antrag betreffs Errichtung einer Detaillistenkammer als Sektion der Handelskammer ab.

Ausland.

Frankreich. Prozeß Dreyfus. Nachzutragen ist, daß die Degradierung im Urteil selbst nicht ausgesprochen ist, wie der Telegraph meldete; sie ergiebt sich aber, wie gesagt, aus der Strafe als selbstverständlich. Die détention hat ferner den Verlust der Bürgerrechte auf Lebenszeit zur Folge. Der also Bestrafte kann kein öffentliches Amt ausüben, geht des aktiven und passiven Wahlrechts verlustig, kann gerichtlich weder als Geschworener, noch als Sachverständiger, noch als Zeuge auftreten, kann weder Vormund noch Kurator sein — nur bei den eigenen Kindern —, verliert das Recht, die Waffen zu tragen und im französischen Heere zu dienen, eine Schule zu halten oder ein Amt als Lehrer oder Erzieher auszuüben. Während der Dauer der Strafe verliert der Sträfling das Recht, über sein Eigentum zu verfügen und der Familienrat hat ihm einen Vormund zu bestellen. Die fünf Jahre Deportation, die Dreyfus schon verbüßt hat, werden in der Weise in Anrechnung gebracht, daß er nun noch 5 Jahre Gefängnis zu verbüßen hat. Da die Verurteilten vor dem Revisionsrat nicht persönlich zu erscheinen haben, wird Dreyfus, bis der in Paris tagende Revisionsrat seine Entscheidung gefällt hat, im militärischen Untersuchungsgefängnis in Rennes verbleiben. Sobald das Urteil vollstreckbar ist, wird er den Zivilbehörden überantwortet werden.

Der Revisionsantrag Dreyfus wird vor dem Pariser Revisionsrat zur Verhandlung kommen. Seine Mitglieder sind der Direktor der Genieabteilung von Paris, Brigadegeneral Marcille, Oberst Courbebaisse von 36. Infanterie-Regiment, Oberstleutnant Lagrenee vom 117. Infanterie-Regiment, Major Kopp vom 130. Infanterie-Regiment, Major Allard vom 74. Infanterie-Regiment, in dem Esterhazy stand. Ein Regierungskommissar und ein Schriftführer werden beigegeben. Sämtliche Mitglieder des Revisionsrates sind Offiziere oder Ritter der Ehrenlegion.

Die beiden Richter, die für Dreyfus eintraten, sind nach andern Meldungen die Hauptleute Beauvais und Parfait (nicht Breon). Diese neuere Meldung stimmt auch besser zu dem Gange der Verhandlung, in der Beauvais und Parfait fortgesetzt Einwürfe machten und Fragen stellten.

Guerin, der noch nicht verhaftet ist, ließ nach der Verkündigung des Urteils von Rennes einen Luftballon steigen mit einem Aufruf, der das Urteil billigt und erklärt, angesichts des schrecklichen Todes, den die Grausamkeit der Regierung ihm und den Seinen bereite, werde er doch seiner Devise treu bleiben: tot oder frei! Bis jetzt liegen fünf Personen im „Fort“ an Typhus darnieder. Die Regierung hat den Zutritt eines Arztes gestattet.

Französische Blätter haben in dem Urteil des Kriegsgerichts schon einen Kassationsgrund gefunden. Das Gesetz vom 23. Januar 1874 bestimmt in Artikel 46 und 47, daß die schuldig Befundenen, die zu Zwangsarbeit, zu Festung oder Kerker verurteilt werden, nach der Abbüßung ihrer Strafe unter Polizei-Aufsicht gestellt werden. Artikel 47 fügt hinzu: Das Urteil kann die Dauer dieser Ueberwachung beschränken oder sie aufheben. Enthält das Urteil keine Bestimmung über Aufhebung oder Beschränkung der Ueberwachung, so ist das Urteil ungültig. Nun ist Dreyfus zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt, und von Rechts wegen bleibt er der Polizei-Aufsicht nach Abbüßung seiner Strafe unterstellt. Das Urteil enthält aber keine Bestimmung über Aufhebung noch Beschränkung der polizeilichen Ueberwachung, es erwähnt auch nicht, daß das Kriegsgericht hierüber beraten hat. Diese Versäumnis muß die Nichtigkeitserklärung des Urteils zur Folge haben. Labori und Demange werden entsprechende Anträge stellen. (Vor dem Revisionsrat von 1894 hat die Verteidigung Dreyfus auf Anträge verzichtet, mit der Erklärung, sie vertraue auf die Gerechtigkeit des Revisionsrats.)

Die Mitglieder des Kriegsgerichts unterzeichneten gestern das Gesuch, das dahin geht, Dreyfus die Strafe der Degradation zu erlassen. Dieses Gesuch wird zunächst dem General Lucas, Kommandanten des 10. Armeekorps übermittelt, der es durch den Kriegsminister dem Präsidenten Loubet zustellen wird.

Laut der „Vossischen Zeitung“ ist, wie in den Hauptstädten anderer Länder auch in Berlin ein Ausschuß in der Bildung begriffen, der gegen die Beschickung der Pariser Weltausstellung durch die deutsche Industrie und Kunst wirken soll. Einzelne unserer ersten und berühmtesten Firmen haben, wie gerüchtweise verlautet, bereits die Erklärung abgegeben, daß sie ihre Anmeldungen zurückziehen. — In der Züricher Geschäftswelt bereitet sich eine Bewegung gegen die Beschickung der Weltausstellung vor. Eine große Seidenfirma hat allen Verkehr mit Paris abgebrochen.

Ueber die Namen der beiden Richter, die gegen die Verurteilung gestimmt, sind die Meinungen schwankend. Sicher ist nur, daß der eine der Hauptmann Beauvais ist. Man erinnert sich jetzt, daß Beauvais bei Verkündigung des Urteils ein wenig abseits stand, als wollte er sich von den Uebrigen trennen. Auch heißt es, daß er nicht in den kleinen Omnibus gestiegen ist, der täglich die Mitglieder des Kriegsgerichts nach und aus dem Lyceum führte und daß er heimgegangen ist, ohne die anderen zu grüßen. Sicher ist es ferner, daß Beauvais nach der Verurteilung Demange aufgesucht und ihm die Hand gedrückt hat. Aus alledem geht hervor, daß es im Beratungszimmer des Kriegsgerichts stürmisch hergegangen ist. Nach einer Version sollen die drei Stimmen, die zur Freisprechung mit dem Benefiz der Minderheit notwendig waren, vorhanden gewesen sein. Der Dritte soll aber überredet worden sein, für Schuldig zu stimmen, wofür man ihm wieder die Konzession der „mildernden Umstände“ machte. Nur durch ein solches Kompromiß läßt sich auch dieses Urteil, das mildernde Umstände für einen Verrat zubilligt, erklären. Wer die zweite Stimme gegen die Verurteilung abgegeben, ist wie gesagt, noch ungewiß. Die einen nennen den Major Merle, die anderen Hauptmann Profilet, noch andere den Major Breon, der ein frommer Katholik ist. Es wird erzählt, daß man ihn am Tage vor dem Urteil in einer Kirche gesehen hat, knieend, in brünstigem Gebet versunken. Was geschehen wird, ist noch nicht sicher. Zweifellos ist nur, daß die Dreyfus-Partei den Kampf fortsetzt. Vielleicht wird dieses zunächst durch Enthüllungen aus dem Esterhazy-Dossier weitergeführt. Man spricht davon, daß die von Esterhazy gelieferten Noten des Bordereaus vielleicht demnächst in einem großen englischen oder französischen Blatte erscheinen werden. Auch soll ein großes Pariser Dreyfus-Blatt einige Kartenbriefe besitzen, die Schwartzkoppen an Esterhazy geschrieben hat.

In republikanischen Kreisen ist man überzeugt, daß ein Staatsstreich versucht wird an dem Tage, an welchem Hand an Mercier gelegt wird. Die Solidarität der in der Dreyfusangelegenheit kompromittierten Offiziere ist vorhanden und die Offiziere werden sich gemeinschaftlich mit den Nationalisten an die Spitze eines Putschversuches stellen. (!)

„Lanterne“ und „Radikal“ machen detaillierte Angaben über die Einflüsse, denen die Richter von Beginn des Prozesses an ausgesetzt waren: in der Familie von Frauen und Geistlichen, im Verkehr mit den Kameraden und den Zeugen des Kriegsgerichtes, besonders Mercier und den übrigen Ministern und Generälen. Außer den beiden Gegnern der Verurteilung habe noch ein dritter Offizier sehr geschwankt, aber seine Frau, auf Anordnung eines verwandten Geistlichen, wohnte den Sitzungen des Kriegsgerichtes bei und bearbeitete ihn täglich. Es sei nicht Zufall gewesen, daß Carriere am Samstag nochmals Demange zu erwidern wünschte. Dadurch erhielt Oberst Jouaust Gelegenheit, eine Mittagspause eintreten zu lassen, so daß die Richter nicht mehr unter der direkten Wirkung der Rede Demanges standen. — Nach dem „Gaulois“ herrsche in der Garnison von Rennes große Erbitterung gegen die beiden Offiziere, die gegen die Verurteilung stimmten. Man habe ihren Kameraden bedeuten müssen, daß die Abstimmung der Richter unabhängig sei, sonst wären sie offen geboykottet worden. — Nach dem „Radikal“ soll ein klerikal-antisemitischer Rechtsanwalt aus Paris den Entwurf zur Anklagerede Carrieres geliefert haben.

Portugal. Ueber 20,000 Fabrikarbeiter Oportos sind durch die Absperrung (infolge der Pestgefahr) brodlos geworden. Der Anblick der Stadt ist trostlos. Die Agitation gegen die Absperrung wächst.

Serbien. Der „Attentatsschwindel“. Für die in Serbien noch immer herrschenden Rechtszustände ist die Aussage des Knezkewitsch, daß die Polizei ihn zu seiner früheren Aussage „gezwungen“ habe, ebenso bezeichnend, wie die Thatsache, daß der Angeklagte Angelitsch, welcher im Gefängnisse angeblich Selbstmord verübt hat, dazu Leinwandstreifen benutzt haben soll, mit denen er seine Füße umwickelt hatte, damit ihm die — Fesseln nicht so viel Schmerz verursachten. Die Gerichtskomödie geht indeß lustig weiter.

Arbeiterfrage.

Bei Frank & Sohn in M.-Gladbach kündigten sämtliche Weber und Weberinnen wegen Lohnzwistes.

Bei der vorgestern in Dresden und in der Umgebung erfolgten Aussperrung von 1300 Steinmetzen handelt es sich um eine von den Unternehmern bereits seit längerer Zeit vorbereitete Maßregel. Die Steinmetzen der hiesigen Gegend sind fast sämtlich organisiert, der Arbeitsnachweis ist in ihren Händen und wenn irgendwo Steinmetzen im Streik stehen, erhalten sie von hier kräftige materielle Unterstützung. Die straffe Organisation der hiesigen Steinmetzen zu brechen, ist längst der Wunsch der Unternehmer. Man hat augenscheinlich die Gelegenheit dazu gegenwärtig, wo die Steinmetzen in Berlin, Bunzlau, Breslau und Pirna streiken, für günstig erachtet. Nachdem die „Vereinigung der Steinmetzmeister von Dresden und Umgegend“ schon in der vorigen Woche beschlossen hatte, es solle im ganzen Bezirk keine neue Arbeit ausgegeben werden, bis nicht die streikenden Pirnaer Steinmetzen die Beschäftigung wieder aufgenommen hätten, ist jetzt thatsächlich der Aussperrung der bis dahin ruhig arbeitenden Dresdener Steinmetzen erfolgt. Der hier in der vorigen Woche tagende „Verband deutscher Steinmetzgeschäfte“ glaubt augenscheinlich, daß es nur eines energischen Handelns bedürfe, um die Arbeiter zur Nachgiebigkeit zu bringen. Den Absichten der Dresdner Unternehmer sich anschließend, hat er beschlossen, es solle die Arbeit in Berlin, Bunzlau, Breslau und in Dresden und Umgegend nunmehr solange ruhen, bis eine Einigung in allen Bezirken und auf allen Werkplätzen erfolgt sei. Die meisten der in Dresden und Umgegend Ausgesperrten sind Familienväter, sodaß hier ungefähr 5000 Personen unmittelbar von der Aussperrung betroffen werden.

In der Kunstanstalt Benziger in Einsiedeln sind 700 Arbeiter wegen Lohnherabsetzung ausständig. Der schweizerische Arbeitersekretär Greulich hat die Vermittelung übernommen.

Die Maschinisten und Heizer der Rheinschleppdampfer zu Rotterdam und Dordrecht hielten vorgestern zu Rotterdam eine Versammlung ab und beschlossen, in Streik zu treten. Der Streik erstreckt sich auf alle Firmen, die bis 9. September den Kontrakt nicht unterzeichnet haben. In Dordrecht unterzeichneten 19, in Rotterdam 22 Rheder.

Gewinnbeteiligung der Arbeiter in Großbritannien im Jahre 1898/99. Nach der „Labour Gazette“ war in Großbritannien die Gewinnbeteiligung Ende 1898 in 93 Geschäften eingeführt. Angaben liegen allerdings nur von 85 Firmen vor. Davon beschäftigen 79 Unternehmungen in Großbritannien je nach der Jahreszeit 49,220 bis 51,487 und 5 koloniale Firmen 1427 bis 1523 Leute. Unter 75 Geschäften, die im Jahresdurchschnitt 24,122 Leuten Arbeit geben, von denen im ganzen 14,738 an der Gewinnbeteiligung partizipierten, konnten allerdings 17 im abgelaufenen Jahr keine Dividende verteilen. Auf die Lohnbeträge berechnet, erhielten in 3 Geschäften die Arbeiter unter 1 pCt. Gewinnanteil, in 8 bis 3 pCt., in 7 bis 5 pCt., in 15 bis 7 pCt., in 6 bis 9 pCt., in 11 bis 11 pCt., in 2 bis 13 pCt., in 2 bis 15 pCt., in je 1 Geschäft 16, 18, 19 pCt., und eine Unternehmung, die 3257 Arbeiter beschäftigt, zahlte sogar 32 pCt. In 9 Unternehmungen ward die Gewinnbeteiligung wieder aufgehoben. Ursache davon war in 4 Fällen Aufgabe des Geschäfts, in 2 Fällen schlechter Geschäftsgang, in einem Fall Umwandlung der Unternehmung in eine Aktiengesellschaft und in 2 Fällen schlechte Erfahrungen mit der Gewinnbeteiligung. Soviel bekannt, haben im abgelaufenen Berichtsjahr 3 Firmen die Gewinnbeteiligung neu eingeführt.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 12. September.

[Stadttheater.] Das am künftigen Sonntag beginnende Spieljahr wird mit Richard Wagner's Oper „Tannhäuser“ eröffnet werden. Man hat die genannte Oper namentlich deshalb gewählt, um dem verstärkten Orchester Gelegenheit zu geben, seine Kräfte schon in der ersten Vorstellung gehörig ins Feld führen zu können.

[Sein fünfzigjähriges Jubelfest] feierte am vergangenen Sonntag unter äußerst zahlreicher Beteiligung der hiesige Katholische Gesellenverein. In dem Festzuge, welcher in den Nachmittagsstunden die Straßen der Stadt durchzog und der das ansehnliche Kontingent von über 2000 Theilnehmer stellte, befanden sich Vertreter einer ganz bedeutenden Anzahl (— man spricht von über 100 —) auswärtiger Brudervereine. Es war ein imposantes Aufgebot, das da veranstaltet worden, eine Enggefügte, wohldisciplinierte Schaar war's, die einer jeden Partei- (oder anderen) Organisation nur zur Ehre gereichen kann und die „bei gewissen Gelegenheiten“ sich als ein nicht zu unterschätzender Machtfaktor erweisen dürfte.

[Unerlaubte Ankündigung von Geheimmitteln.] Das Kammergericht zu Berlin hat kürzlich entschieden, daß auch dann eine unerlaubte Ankündigung eines Geheimmittels vorliegt, wenn die Bestandteile des empfohlenen Mittels nur auf dem Etikett oder in der Gebrauchsanweisung und nicht auch in dem Inserat bekannt gegeben werden.

[Einer der sich zu helfen weiß!] In der Zeitung einer benachbarten Stadt fanden wir folgende Anzeige: „Junger Mann, per Oktober militärpflichtig, sucht vermögende junge Dame zwecks Versorgung mit Speck und Schinken während der Dienstzeit. Heirat ist nicht ausgeschlossen. Offerten mit Photographie erbeten unn.“

[Ein Wiesel] das sich an einem der letzten Markttage aus seinem „Verließ“ die Freiheit zu verschaffen gewußt, brachte unter den Marktbesuchern eine kleine Revolution hervor. Die Marktfrauen bestiegen kreischend ihre Marktbrde oder ihre Dreiräder, das anwesende Publikum flüchtete in die benachbarten Häuser. Das kleine Raubtier hüpfte währenddessen munter unter den aufgestapelten Gemüse- und Obstschätzen umher, bis es den Bemühungen eines flinken Mannes gelang, das noch behendere Tierchen wieder einzufangen und einzusperren.

[Aus dem Kriminalbureau.] Vor kurzem wurde hier eine goldene Damenuhr, in welcher der Name „Th. Beckers“ eingraviert ist, gestohlen. Wer etwas über den Verbleib der Uhr angeben kann, wird gebeten, auf dem Kriminal-Kommissariat, Zimmer 77 Mitteilung zu machen.

In der Fremde.

Roman von Alexander Blumenberg. 67

Die Eisenbahn führte nicht bis Tannhausen, man hatte, um von der letzten Station nach dort zu gelangen, drei Stunden Postfahrt auf steilen Gebirgswegen zurückzulegen. Am Bahnhof standen während der Saison viele Postwagen und warteten auf die Reisenden, um sie nach den verschiedensten Plätzen des schönen Gebirges zu fahren. Die buntbezaumten Maultiere klingelten mit den Schellen, die Treiber knallten mit den langen Peitschen, saßen aber noch ziemlich träge und nachlässig auf ihren Kutschersitzen, denn es war noch früh am Morgen und der Schnellzug wurde erst in einer halben Stunde erwartet.

Ein ziemlich kleiner Güterzug, der höchstens einige Landleute aus der Umgegend zur Stadt beförderte, war eben eingelaufen, es ließ sich kaum erwarten, daß der den Fuhrleuten Passagiere brachte. Und doch kam einer. Mißmutig, in verdrießlicher Ungeduld musterte er die Wagen, seufzte, fluchte, wurde handgreiflich und fuhr davon, dem Badeorte Tannhausen zu. Es war Franz, dessen Laune durch eine Zugverspätung ungemein verstimmt war. Eine ganze lange Nacht in einem dsturen, kleinen Wartezimmer eines entlegenen Bahnhofs zuzubringen, während er seinem Zirkel so nahe war, hatte ihn fuchswild gemacht. Als endlich ein Güterzug dort anhielt, wo Franz bereits Stunden gewartet hatte, benutzte er, ohne auf das Einreden des gefälligen Inspektors zu hören, welcher ihm sagte, daß der Schnellzug ihn nur um eine Stunde später an das Ziel brächte, den nur mit einigen primitiven Personenwagen versehenen Güterzug, und langte nach ermüdeter Fahrt in S., der letzten Bahnstation vor Tannhausen äußerst mißmutig an.

Zur bestimmten Zeit brauste der Schnellzug in die Eisenbahnhalle. Die wartenden Maultiere spitzten die Ohren, die trägen Kutscher wurden aufmerksamer, denn mit den herausströmenden Reisenden begann ihre Tagesernte.

Professor Klinger und dessen Mutter waren die ersten, welche sich eines Gefährtes versicherten, und fort ging's klingelnd und trampelnd, peitschenknallend und pfeifend ins Gebirge.

Ihnen auf dem Fuße folgte ein gleiches Gefährt und die Kutscher begannen eine Wettfahrt. Im zweiten Wagen saß ein Herr, ihm gegenüber eine pechschwarze Frau, die ein blütenweißes Baby in dem Schoße hielt.

„Wilhelm, Wilhelm Luhweiler, bei allem was lebt!“ rief Professor Klinger und streckte die Hand aus dem Wagen. Die Kutscher stellten ihre Wettfahrt ein, Frau Doktor Klinger ließ sich das Baby reichen, die Amme mußte sich zu ihr setzen, die beiden Herren fuhren miteinander. Am Badehotel in Tannhausen hielten die Wagen. Dort stieg man aus, brachte vorläufig das Gepäck unter und ließ sich den Weg nach dem Landhaus beschreiben. Alle zogen vor, den kurzen Weg zu Fuß zurückzulegen, es war kaum eine Entfernung von zehn Minuten; ein Bootsmann bot auch seine Dienste an, „könnte die Herrschaften in derselben Zeit hinrudern,“ meinte er.

Indessen Wilhelm dachte sich die Ueberraschung der Schwester vollständiger, wenn sie zu Fuß zum Landhaus kamen, und während Ludwig die Rechnung mit den beiden Wagenlenkern abschloß, gingen die andern ihres Weges voran. Der Wirt des Badehotels, welcher ihm einen Geldschein zu wechseln hatte, hielt Ludwig länger im Gespräch auf, als ihm lieb war, und als er endlich mit dem gewechselten Gelde zu den beiden Fuhrknechten herausstrat, fand er dieselben in lautem Wortwechsel mit einem dritten Kollegen. Letzterer schien den Unwillen der beiden anderen dadurch erregt zu haben, daß er eine Retourfahrt für einen sehr unter dem Tarif stehenden Preis übernommen hatte, man machte ihm Vorwürfe und schalt ihn aus, daß dieser die Preise ihnen verdürbe.

„Gebt Euch d'ran mit dem Geplausch,“ hörte Ludwig den angegriffenen erwidern. „Besser geringen Verdienst, wie gar keinen. Für a Kreuzer Biergeld hat er mir geben, der gelbe Geizkragel der, mit a Stuber mehr, wie er g'mußt, und dafür verlangt der gespaßige Mensch noch, ich sollt ihn bis vor's Landhaus da drüben kutschieren. Hab' mich aber wohl g'hüt, bis zum Tannhauser Hotel ging die Tatze, mit weiter!“

Ludwig hatte genug vernommen, kein Zweifel, Franz Malatoff war ihm dennoch zuvorgekommen, und hier verlor er noch mehr der kostbaren Zeit, die jener voraus hatte.

Er bekam sich schnell, die Wagen waren sämtlich abgeschirrt, es hätte zu viel Zeit gekostet, auf das Anspannen zu warten. Dort stand der Bootsmann noch horrend.

Ludwig sprang ins Boot, wenn sie beide ruderten, würden sie das Wasser schnell durchschneiden können.

* * *

Sepp und der Bootsmann, welcher Ludwig gefahren, hatten sich des leblos daliegenden Franz bemächtigt, nachdem Nuscha auf den strengen Befehl ihres Herrn den halb Ertrunkenen freigegeben.

„Ein paar Minuten länger unter den zehn Fingern Ihrer Dienerin hätten den Lebensodem ganz ausgedrückt,“ sagte der Arzt. „Indessen er lebt und wird auch wieder zu sich kommen, einen Denkzettel daran behält er aber sicher all sein Lebtag.“

„Warum thatest Du das Nuscha? Du hättest diesen Mann töten können,“ fragte Wilhelm vorwurfsvoll strafenden Tones die Negerin.

Diese aber schaute mit den rollenden Augen furchtbar von einem zum andern. „Schlechter Mann, trat mit Füßen nach wunderschönem weißen, goldigen Mussa. Nuscha hat den Teufel gepackt, der das liebe Englein . . .“

Ludwig drängte sich an die Sprechende und drückte ihre Hand. „Es ist gut, Nuscha, wir sprechen weiter darüber,“ wehrte er entschieden.

„Herr Doktor, was thun wir mit diesem, er gebraucht Hilfe.“

„Sepp soll einen Wagen holen,“ gebot der Arzt, „wir bringen den Mann vorläufig in das Tannhauser Krankenhaus.“

* * *

Bias von der bisherigen Lethargie und nervösen Schwäche noch an Wilhelm gehaftet, es hatten verschwunden von dem Augenblick an, da er die geliebte Schwester aus dem Wasser gerettet. Er vergaß sich selbst und seine Nerven vollständig in der Sorge, um die Kranke, deren wilde Fieberphantasien ihm das Herz zerrissen. Mit Ludwig und Frau Doktor Klinger übernahm er die Pflege, sie bewachten im bangen Herzeleid das herrliche Leben, um welches der unerbittliche Tod in grausamer Härte zu kämpfen und zu ringen begann.

In Wilhelm reifte ein Entschluß, er übertrug denselben mit Ludwig. „Die Mutter muß kommen, wenn das schrecklichste geschieht. Minna darf nicht sterben ohne Versöhnung. Und die weite Reise, um die des Reisens ungewohnte Bäuerin an das Krankenbett der Tochter zu holen, mußte entweder er oder Ludwig unternehmen.

Letzterer erklärte sich bereit, die Mutter zu holen; Wilhelm atmete dankbar erleichtert auf, brauchte er doch nun die kranke Schwester nicht zu verlassen.

Hätte er ahnen können, welch' einen schweren Kampf Ludwig dieser Entschluß gekostet, sich von dem Hause zu trennen, welches die Heißgeliebte ihm barg, um deren teures Leben er bangte, er hätte das Opfer nicht verlangt, von dem Mann, dessen Glauben an die Vorsehung sich zu erschüttern drohte bei dem Gedanken, daß er sie auf ewig verlieren sollte.

Aber er reiste, that es in dumpfer Entsagung, klammerte sich an die Pflicht, die ihm gebot, den Willen eines anderen Menschenkindes nach dem seinen zu lenken.

Nur er konnte sprechen, aus gedrängtiger Seele, mitten hinein in das Mutterherz.

Die Bäuerin weinte keine Thräne, sie zuckte auch nicht mit einer Wimper, als Ludwig die traurige Botschaft den Eltern überbrachte. Aber im Herzen schrie es laut auf und sie mußte die harte Arbeitshand fest aufs Mieder pressen, als sie vom Tode des kleinen Enkels vernahm.

„Tot, ertrunken, so jämmerlich um sein unschuldig Leben gekommen?“ rief sie, und zum erstenmal drang es wie Schluchzen durch die Stimme. „Wie steht's in der Bibel? Der Mutter Fluch reißet . . nein, nein, ich habe ihr nie geflucht, nie, niemals! Die Strafe ist hart für sie, schwer die Sühne, wenn Gott sie um leben läßt. Der Tod ist barmherziger, er bringt Mutter und Kind zusammen. Aber das Leben trennt, ja, ja, das Leben trennt!“ 72,17

[Wirklich verdorbene Wurst.] Am 10. Juli wurden im Auktionslokale in der Marienstraße durch den Gerichtsvollzieher Lebdin eine Anzahl Pöcke und Mettwürste verkauft, welche von dem Stadtchemiker Dr. Lookt für gesundheitsschädlich erklärt worden waren. In der heutigen Sitzung der Strafkammer hatte sich der Gerichtsvollzieher nun wegen Verkaufs verdorbener Nahrungsmittel zu verantworten und war zu dieser Verhandlung ein großer Zeugenapparat aufgeboten. Die Aussagen der Herren Sachverständigen Kreisphysikus Dr. Flatten und Dr. Lookt lauteten dahin, daß die gepfändete Wurst total faul, zersetzt war und stank, überhaupt für die menschliche Gesundheit schädlich gewesen war. Ein Kind das von der Wurst genossen, bekam Durchfall, sonst kamen keine Krankheitsfälle vor. Der Staatsanwalt beantragt gegen Lebdin 400 Mk. Geldstrafe; das Gericht setzt eine solche von 150 Mk. fest.

[Leichenlandung.] Vor drei Wochen teilten wir an dieser Stelle mit, daß der Arbeiter Junker, der bei der Firma Holzmann & Comp. beschäftigt, war in Ausübung seines Berufes ertrank. Die Leiche ist in Ruhrort gelandet, und von der hier wohnenden Frau des Verunglückten anerkannt worden.

[Untersuchung.] Gegen einen Reisenden, der einer hier wohnenden Ehefrau den Betrag von 1300 Mk. unterschlagen hat, ferner gegen einen auswärtigen Versicherungs-Inspektor, der sich des Betrugs schuldig gemacht hat, dann gegen einen Stuckateur, der sich Diebstahl sowie Sachbeschädigung hat zu Schulden kommen lassen, ist die Untersuchung eingeleitet worden.

[Messerattaße.] Auf der Bandelstraße kam es gestern zwischen zwei Fabrikarbeitern zu einer bösen Schlägerei, bei welcher Gelegenheit einer der Kämpfenden von seinem Gegner derartig mit dem Messer verarbeitet wurde, daß seine Aufnahme in das Krankenhaus erfolgen mußte.

[Inhaftiert] wurde ein Reisender wegen Unterschlagung zum Nachteile eines hiesigen Kunsthandlers, sowie ein Reisender wegen Betrugs und sieben Personen wegen Verübung groben Unfugs.

[Aus Neuß.] Der hiesige Wirtevverein veranstaltet im Mai 1900 eine Wirtefach- und Kochkunstausstellung.

Solingen und Nachbarschaft. Seit einiger Zeit bemerkte man auf dem der Waldgenossenschaft „Heide" in Ohligs gehörigen Forstbezirk, daß in ziemlich unverschämter Weise die 8- und 10jährigen Tannenschonungen geplündert wurden. Ganze Flächen dieser Bäumchen waren über den Stumpf abgehauen und fortgeschleppt worden. Bei einer in den letzten beiden Tagen stattgehabten polizeilichen Haussuchung in den umliegenden Höfen wurden über 300 solcher junger Stämmchen beschlagnahmt; dadurch fühlten sich aber die jeweiligen Besitzer abendrein noch verletzt und wollten die Beschlagnahme verhindern. Sie glaubten es als ihr gutes Recht anzusehen, sich „Brennholz" aus dem nahen Forst zu holen. Das gerichtliche Nachspiel wird folgen.

— Auf Grund eines Reichstagsbeschlusses haben die Gewerbeaufsichtsbeamten im nächsten Jahresberichte sich eingehend über die Beschäftigung verheirateter Frauen: Umfang, Gründe und Gefahren der Beschäftigung, Möglichkeit, Zweckmäßigkeit und Beschränkung 2c. zu äußern. Von der Gewerbeinspektion Solingen sind daher an die Fabrikinhaber Fragebogen versandt worden, mittels deren die erforderlichen Erhebungen angestellt werden. Es kommen hierbei im Bezirk der Inspektion Solingen (Stadt- und Landkreis Solingen, sowie Stadtkreis Remscheid) im ganzen etwa 170 Betriebe in Betracht.

— Daß man beim Verwaltungsstreitverfahren nicht vorsichtig genug sein kann, alle, auch die kleinsten Umstände, einerseits mit Peinlichkeit anzugeben, anderseits sich aber, — namentlich wenn es sich um Einziehung von Wegen oder Streit betr. Grundstücken handelt, — auch mit einem event. Bezirksausschußbeschluß, nicht ohne weiteres zufriedengeben soll, beweist die vorläufige Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in Sachen des Schneidermeisters Gerbracht contra Wegepolizei Solingen. Für den Vorderrichter sowohl, als die Wegepolizei ist der Tenor der Entscheidung durchaus nicht schmeichelhaft, und es dürfte unzweifelhaft sein, daß die neue Verhandlung dem Kläger zu seinem Rechte verhilft.

— Die Ehefrau W. zu U. Feld ist am Donnerstag Nachmittag auf schreckliche Weise lebensgefährlich verletzt worden. Beim Feuermachen schlugen, nachdem sie gerade Kohlen aufgeschüttet hatte, plötzlich infolge einer Explosion die Flammen zum Ofen heraus, so daß die Kleider der Frau Feuer fingen und sie im Nu einer Feuersäule glich. Auf die Hülferufe der Unglücklichen herbeieilenden Nachbarn gelang es zwar, der Frau die brennenden Kleidungsstücke abzureißen, doch hatte sie bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß das Schlimmste zu befürchten ist. Die Schmerzen welche die Frau zu erdulden hat, sind gräßlich. — Eine Polizeiverordnung zu erlassen, welche den Verkauf einheimischer Vögel verbietet, will der hiesige Tierschutzverein nach einem heut Abend gefaßten Beschlusse bei der hiesigen Polizeiverwaltung beantragen. Um den Tierschutz bei den Schulkindern wachzurufen, beabsichtigt der Verein, 3000 Tierschutzkalender durch Vermittelung der Lehrer an die Schüler der ersten Klassen zu verteilen.

Kunst und Wissenschaft.

Im Kittel und Schurzfell. Die große plastische Gruppe des Bildhauer Professor Christof Roth in München „Im Sterben", an welche sich in der vergangenen Landtagssession eine für den Minister und seine künstlerischen Ratgeber so blamable Kunstdebatte tummelte, ist aus der Berliner Kunstausstellung, wo sie allgemeines Aufsehen erregte, von der „Züricher Kunstgesellschaft" für ihr neues Museum in Zürich erworben worden und wird dort an hervorragender Stelle einen herrlichen Platz finden. So hat sie nun einen würdigen Platz bekommen, die „Strafenjesus", deren Anblick die allmächtigen Kunstverderbungen in München im vergangenen Jahr widerwärtig war und die sie nicht einmal in der Kunst-Ausstellung im Glaspalast und noch viel weniger in der Glyptothek dulden wollten. Nur das letztere ist ihnen gelückt, die „Kunst im Kittel und Schurzfell", die Gegenrührendster Elternliebe, die Roth's Meisel in der Tracht des arbeitenden Volkes verewigte, hat die heiligen Hallen der Münchener Glyptothek nicht entweiht. Mit der goldenen Medaille geschmückt, entzückte sie die Besucher der Berliner Ausstellung, um nun in Zürich Zeugnis abzulegen von dem Kunstverständnis der hohen Münchener Herrschaften und dem weitlichen, tolerianischen Sinn derer, die in deren Gunst sich sonnen. Die herrliche Gruppe paßt auch in der That nicht in die Münchener Kunstatmosphäre, wo nur die Partisanen der Rococo atmen dürfen. Dort in Zürich, in der Stadt der Arbeit, die angewiesen ist, ihr täglich Brot in saurem Schweiße zu erwerben, dort ist ihr richtiger Platz. Denn was sich Zürich nach über das tägliche Brot hinaus erwarb an idealen Gütern auf dem Gebiete der Schule und Erziehung, der Wissenschaft und Kunst, das hat es sich auch nur „im Kittel und Schurzfell" und nicht in Knickhosen und Gelatzpins verdient. Dort, wo ein freies Bürgertum die Früchte seines Fleißes einsetzt für Geistesfreiheit und Entfaltung der Künste, dort ist der rechte Platz für Roths Gruppe „im Kittel und Schurzfell".

Vermischte Nachrichten.

Die Gewerbevereine Deutschlands

halten in diesen Tagen in Köln ihren 8. Verbandstag ab, mit dem zugleich das 70jährige Bestehen des Gewerbevereins für Köln und Umgegend gefeiert wird. Gestern versammelten sich die Mitglieder des Kölner Vereins mit den zahlreich eingetroffenen Delegierten der einzelnen auswärtigen Vereine zu einer Festversammlung im Jubelfeinsaale des Gürzenich, welcher Vertreter der Regierung und der Stadt beiwohnten. Gratulationen statteten ab der württembergische, bayerische, thüringische und hessische Verband, der Landesverband Nassau, der pfälzische, badische, hannoversche, mecklenburgische und elsässische Gewerbeverein, der große Schweizer Gewerbeverband usw. Die Gewerbeausstellung wurde durch den Bürgermeister Thewalt eröffnet.

9. 9. 99.

Aus Berlin schreibt man: Gegen 600,000 Briefsachen (Briefe und Karten) sind am verflossenen Samstag auf dem Postamt 27 resp. dem dazu gehörigen Zweig-Postamt 99 in der Schicklerstraße bearbeitet worden, d. h. etwa der fünfte Teil der gesamten an diesem Tage in Berlin zur Beförderung gegebenen Briefsachen. Auf dem Postamt 9 (Potsdamer Bahnhof) wurden an demselben Tage 480,000 Karten und Briefe befördert. Auf dem erstgenannten Amte häuften sich in den Morgenstunden die Briefsachen derartig, daß trotz Heranziehung von Hülfskräften die Abstempelung stockte und ein großer Teil der Briefsachen nach benachbarten Postämtern geschafft werden mußte, um dort abgestempelt zu werden. Uebrigens wurden im Schalterraum in dem kolossalen Gedränge mehrere Frauen ohnmächtig, so daß die Polizei gezwungen war, das Postamt für längere Zeit zu sperren.

Einen schrecklichen Abschluß

fand in Berlin eine Jagd auf einen Pferdedieb. Unter dem Verdachte, ein Pferd gestohlen und dem Roßschlächter Denicke in der Swinemünder Straße für 120 Mark zum Kauf angeboten zu haben, wurde der 53 Jahre alte Handelsmann Wilhelm Winkelmann, genannt Schmidt, festgenommen und auf die Wache des 30. Polizeireviers in der Swinemünder Straße 35 gebracht. Von hier sollte Schmidt der Kriminalpolizei zugeführt werden; er suchte und fand aber eine Gelegenheit, durch ein Fenster der Wache auf den Hof hinab zu springen, und entkam unter Zurücklassung seiner Stiefel. In mächtigen Sätzen eilte er die Demminer- und Swinemünder Straße hinunter in die Lortzing-Straße hinein. Hier floh er in das Haus Nr. 10, setzte über den Raum des Hofes hinweg in den Hof des Nachbarhauses Nr. 9 eilte dort die Treppe des Seitenflügels hinauf und kletterte durch einen Taubenschlag auf das Dach. Seine Flucht war aber bald bemerkt worden, und als Schmidt oben das Dach erreicht hatte, stürzten die verfolgenden Schutzmänner auch schon unten, um ihn herunter zu holen. Während die Beamten sich anschickten, sich ebenfalls auf das Dach hinaufzubegeben, ließ sich der Verfolgte, der ihre Absicht erkannte, an der Dachrinne herab, machte, sich mit den Händen an dieser festhaltend, einige kräftige Schwingungen und flog dann mit einem letzten Anlaufe durch ein offenes Fenster in die Küche einer im vierten Stock gelegenen Wohnung hinein. Bevor die Leute, die sich darin befanden, sich von ihrem Schreck erholt hatten, verlangten auch schon Schutzmänner Einlaß in die Wohnung. Als Schmidt sie kommen hörte, verlachte er wiederum durch das Fenster zu entfliehen. Das Blumenbrett aber, auf das er trat, brach unter seiner Last zusammen und der Flüchtling stürzte vor den Augen seiner Verfolger in die Tiefe hinab, wo er mit zerschmetterten Gliedmaßen liegen blieb. Nachdem ein Arzt ihm einen Notverband angelegt hatte, brachte man den Schwerverletzten als Polizeigefangenen in die Charitee.

Feuertod.

Aus Berlin teilt man mit: In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr bemerkten Bewohner des Hinterhauses Allerheiligenstraße 45 in einer Mansarde Brandgeruch. Sie sprengten die verschlossene Thür und fanden in dem brennenden Raum die Köchin Bertha Simon als Leiche vor. Ein Tisch und Kleidungsstücke standen in Brand. Die Flammen wurden alsbald gelöscht. Die Leiche der Simon war angebrannt und zum Teil schon verkohlt. Der Polizeibericht nimmt an, die Verunglückte habe in trunkenem Zustand den Brand selbst verursacht. Sie stammte aus Waldenburg in Schlesien und war 44 Jahre alt.

Ein netter Hochzeitsgast.

Zu einem skandalösen Zwischenfall kam es am Samstag in Berlin bei der Hochzeit des Buchhalters Ammerich L. Der Kaufmann Arthur H., ein naher Verwandter der Braut, wurde dabei betroffen, wie er verschiedene Schmucksachen und Silbergeräte, welche das junge Paar als Hochzeitsgeschenke erhalten hatte, in einem unbewachten Augenblicke vom Tische nahm und in seine Tasche gleiten ließ. H. erklärte, nur einen „Scherz" beabsichtigt zu haben, um die Geistesgegenwart der Neuvermählten auf die Probe zu stellen. Das ganze Gebahren des auf frischer That Ertappten verriet jedoch, daß er es thatsächlich auf einen Diebstahl abgesehen hatte. Dafür sprach auch der Umstand, daß er die erste Gelegenheit benutzte, um sich davonzuschleichen. Der junge Ehemann wollte gegen den sauberen Hochzeitsgast strafrechtlich vorgehen und ließ sich nur mit Rücksicht auf die Familie seiner Gattin bestimmen, von einer Anzeige Abstand zu nehmen.

Ein erschütterndes Familiendrama

hat sich in dem westhavelländischen Dorf Michaelisbruch bei Friesack abgespielt. Durch ihre eigene Enkelin, ein Mädchen von 10 Jahren, hat sich die 72jährige Witwe Minna Müller vergiften lassen in der Zeit, wo ihre Tochter und Schwiegertochter sich nach Friesack begeben hatten, um Einkäufe zu besorgen. Durch Krankheit schon seit Jahren ans Bett gefesselt, rief sie ihre Enkelin heran und ließ sich von dieser Gift, das sie schon lange aufbewahrte, herbeiholen. Sie redete dem Kinde vor, es sei Zucker und ließ es sich in den Mund streuen. Kurze Zeit darauf stellten sich bei der Greisin krampfhafte Schmerzen ein und da ihr niemand Hülfe leisten konnte, starb sie unter den größten Qualen vor den Augen der Enkelin.

Hinterpommerscher Aberglaube.

Daß der krasse Aberglaube auch noch in dem aufgeklärten Bütow seine Blüten treibt, beweist eine eigenartige Erbschlüssel-Affaire, die sich kürzlich hier zugetragen hat. Wurden da bieberen Handwerksleuten letzthin 80 Mark gestohlen, ohne daß es gelang, den Thäters habhaft zu werden. Was thun? Sogemannte kluge Frauen wurden zu Rate gezogen, doch auch hiervon weiß keine Abhülfe. Endlich — — ja ja — — der „Erbschlüssel" tönt es in der Runde, der kann's machen. Und richtig. Der „Erbschlüssel" wird geholt und sein säuberlich auf eine Bibel gelegt; wackelt er nun, wenn eine Person die Hand darauf legt, so ist es diese ganz bestimmt, so kalkulieren die Weiber. Nachbars Dienstmädchen hat man im Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben; diese, die bei Gott nichts böses weiß, wird nun herbeigezerrt und muß wohl oder übel die Hand auf den Erbschlüssel legen. Alles ist gespannt, kein Mäuschen regt sich — ein allgemeiner Freudenschrei ertönt, denn der Schlüssel hat gewackelt!

— Die „Diebin" war somit entdeckt, doch diese wollte davon nichts wissen, verließ den Dienst und ihre Verwandten erstatteten Anzeige gegen die „klugen Frauen". Inzwischen will man auch die wirkliche Diebin entdeckt haben und der demnächst hier stattfindende Prozeß wird großartige Enthüllungen über diese wundersame „Erbschlüssel"-Geschichte bringen.

Das Opfer eines rohen Attentats

wurde, wie das „Berliner Tageblatt" aus Rostock meldet, dort ein junger Berliner, der seit kurzem in einer Rostocker Maschinenfabrik beschäftigte Techniker Siber, Sohn des Berliner Geheimen Oberjustizrats Siber. Der junge Mann hatte soeben die Wohnung eines Arztes verlassen und zündete sich auf der Treppe eine Cigarre an. Ein ihm auf der Treppe begegnender angetrunkener Maschinentechniker namens Jägerhof forderte gleichfalls eine Cigarre von ihm, Siber verweigerte die Hergabe, infolge dessen stieß Jägerhof den Siber vor die Brust, sodaß dieser die Treppe hinunterstürzte. Siber klagte sofort über heftige Schmerzen und starb nach kurzer Zeit infolge der erlittenen Gehirnerschütterung.

„Fort mit dem Bart!"

dachte sich der Schuhmacher und Leichenträger Steinmetz in Regensburg und verkaufte seinen hübschen Vollbart für 60 Mark, wobei er noch die Konzession erhielt, daß ihm ein viertel Jahr lang täglich ein Liter und drei Schoppen Bier von der Brauerei Zach, woselbst der Handel abgeschlossen wurde, gratis verabfolgt werden müssen.

Der Polizist als Kammerjungfer.

Die Pflichten, die ein Londoner Polizist zu erfüllen hat, haben eine interessante Bereicherung erfahren. Bisher gehörte es u. a. zu den sozialen Funktionen der Polizei, alte Frauen, die unsicher auf der Straße gehen, zu führen und vorübergehenden Passanten jederzeit Auskunft zu erteilen, wieviel Uhr es ist. Nun scheint es auch zu den Obliegenheiten eines Londoner Polizisten zu gehören, auf der Straße Kammerjungferdienste zu leisten. In einer Londoner Straße zeigte sich unlängst — es war in einer drückend schwülen Nacht — eine junge Dame, die bloß mit dem Unterrock bekleidet war und ihre übrigen Kleidungsstücke unter dem Arm trug. In dem Polizeibericht heißt es, daß die „junge Dame ein sehr intelligentes Aussehen" hatte. Ein Konstabler näherte sich ihr, und als sie seiner Aufforderung, sich unverzüglich anständig anzuziehen, unter Hinweis auf die große Hitze nicht Folge leisten wollte, ergriff er rasch entschlossen ihre Kleider und zog die junge Dame mit großer Geschicklichkeit in Gegenwart einer vor Erstaunen stummen Volksmenge an. — Die Dame hatte sich nach einiger Zeit wegen anstößigen Benehmens auf der Straße zu verantworten. Sie kam mit einer Geldstrafe von 5 Lstrl. davon. Der Name des pflichttreuen Polizisten wird in dem öffentlichen Polizeibericht verschwiegen.

Auch ein Bekehrungsversuch.

Eine alte und sehr fromme Dame hat, so schreibt man aus London, 7. September, in ihrer Frömmigkeit Mr. Arthur Balfour ein sonderbares Anerbieten gestellt. Sie bietet ihm ein regelmäßiges Einkommen von 100,000 Mark jährlich, wenn er sich ehrenwörtlich verpflichtet, sich am Sonntag niemals am Fußballspiel, dem Mr. Balfour als guter Brite leidenschaftlich ergeben ist, zu beteiligen. Die alte Dame hofft durch die „Bekehrung" eines leitenden Staatsmannes auch weitere Kreise dazu zu bewegen, von der Entheiligung des Sonntags durch ein weltliches Spiel abzustehen. Die Antwort Mr. Balfours auf das keineswegs zu verachtende Anerbieten steht noch aus.

Der neue Salomo.

In einer südrussischen Stadt, so berichten vortige Blätter, weigerte sich kürzlich ein ehrsamer Bürger, ein Paar Hosen, die er beim Schneider bestellt hatte, in Empfang zu nehmen und zu bezahlen. Die Sache kam vor Gericht. Hier erklärte der Beklagte zu seiner Rechtfertigung, daß die Hosen nicht nur „schlecht säßen", sondern auch zu eng seien. Der Schneider hingegen bestand sehr energisch auf dem Gegenteil und richtete schließlich an den Richter die Bitte, den Beklagten das Kleidungsstück versuchsweise anziehen zu lassen. Der weise Richter hatte es aber anders beschlossen. Er zog sich zunächst seine Stiefel aus, trat alsdann vor den Aktentisch und legte gemütlich das corpus delicti selbst an. Die Unaussprechlichen schienen dem weisen Salomo zu gefallen und — zu passen; er ging einige Male vor dem Aktentische auf und ab und entschied zur sichtlichen Freude des Schneiders und zur heimlichen Empörung des Beklagten, daß die Hose keineswegs zu eng sei, tadellos sitze und nicht nur zum Tragen am Alltage, sondern auch an Sonn- und Festtagen sich eigne. Das Opfer seiner salomonischen Weisheit mußte aber bezahlen — den Schneider und die Gerichtskosten.

Zur Pest-Epidemie.

Aus Oporto wird vom 11. September gemeldet: Gestern sind zwei Personen an der Pest gestorben. Die zum Studium der Pest nach Oporto entsandten deutschen Aerzte, die Professoren Kossel und Frosch, sind hier eingetroffen. Der Bericht der französischen Aerzte spricht sich dahin aus, daß die Pest noch andauern könne, ohne jedoch an Umfang zuzunehmen. Es sei unmöglich, andere europäische Städte vor der Ansteckung zu schützen. Aber die Seuche werde verhältnismäßig nur in Städten auftreten, die keine zur Wahrung der Gesundheit erforderlichen Maßregeln getroffen haben. Der Bericht beklagt das Vorhandensein des sanitären Cordons von Lissabon, in der Erwägung, daß die Steigerung der schlimmen Lage der Verbreitung der Pest Vorschub leisten könne. Das Geld für die Verausgabung des Cordons würde besser zur Organisation von hygienischen Maßnahmen in Oporto angewendet werden.

Kleine Mitteilungen.

In der Nacht zum Freitag wurde in der Nähe von Hilgen bei Opladen auf einen Vorposten geschossen. Die Kugel ging fehl und der Thäter wurde ergriffen und verhaftet.

Bei den Manöverübungen bei 18. Inf.-Regts. bei Batweiler erlitten drei Soldaten Hitzschläge. Ein Lehrer aus Landau, der erst seit Pfingsten verheiratet war, ist nach der „Pfälz. Ztg." gestorben.

Zwei Arbeiter überfielen in der vergangenen Nacht nach vorhergegangenem Wortwechsel in Neuwied den Fabrikmeister Koch und brachten ihm mit ihren Messern derartige Verletzungen bei, daß der Ueberfallene kurze Zeit nachher starb.

Einen grauenvollen Selbstmord beging eine anscheinend den besseren Ständen angehörende unbekannte Dame, indem sie sich vor den kurz nach 8 Uhr in Boppard von St. Goar eintreffenden Personenzug warf. Sie wurde ganz entsetzlich verstümmelt. Der Kopf wurde etwa 40m vom Rumpf entfernt gefunden und einzelne Teile bis zu 60m weit geschleift. Ueber die Persönlichkeit der Unbekannten sowie über den Grund der That fehlt jeder Anhalt.

Durch eine Feuersbrunst sind in Schönheide bei Zwickau drei Häuser eingeäschert worden. Zwei Personen fanden in den Flammen den Tod.

Am Weißen Turm in Darmstadt hat jemand seiner Entrüstung über das Urteil gegen Dreyfus dadurch Luft gemacht, daß er dort in der Nacht eine lebensgroße Puppe mit der Aufschrift „General Mercier" aufhängte. Die Polizei ist der Gefahr internationaler Verwicklung ob dieser Kundgebung dadurch zuvorgekommen, daß sie mit Hülfe der Feuerwehr den Vater der Lüge in Sicherheit brachte.

Auf einen Personenzug wurde bei der Station Diffen, auf der Strecke Belzefeld-Osnabrück, ein Attentat versucht, indem Steine sowie Holz auf die Schienen gelegt wurden. Es gelang, den Zug noch im letzten Augenblick zum Stehen zu bringen und ein Unglück zu verhüten.

Die Lübtauer Typhus-Epidemie kann nun als völlig beseitigt betrachtet werden, da in letzter Zeit kein neuer Fall mehr im Orte vorkam. Immerhin hat sich aber der epidemische Charakter der Krankheit, von der ca. 215 Personen betroffen wurden, davon 12 mit tödtlichem Ausgange, etwa vier Wochen erhalten, nachdem die Krankheit vorher schon vereinzelt aufgetreten war. Nur wenige Fälle sind in der Umgegend von Lübtau, jedenfalls infolge von Verschleppung der Krankheit, zu verzeichnen gewesen.

Die Unterschlagungsaffaire des Direktors des verkrachten Spar- und Vorschußvereins in Kahla hat eine sensationelle Wendung genommen. Die Staatsanwaltschaft verfügte die Verhaftung mehrerer hochangesehener Geschäftsleute, auch steht die Verhaftung des gesamten Aufsichtsrates bevor. Drei weitere Vorstandsmitglieder sind flüchtig.

Zwei Züge, die nacheinander in Genua abgelassen wurden, stießen bei der Station Campo Ligure zusammen. Drei Personen wurden getötet, 16 verletzt.

(So wird's gemacht.) „Fränzis," sagte des Kindes Mama, welche Besuch hatte, „Du bist die Stiege wieder so lärmend heruntergestürmt, daß man es im ganzen Hause hörte; geh' nur gleich zurück und komme dann herunter, wie es sich für eine Dame geziemt. — Fränzis entfernte sich, um nach ein paar Minuten wieder einzutreten mit den Worten: „Hast Du mich jetzt auch gehört, Mama?" — „Nein, Kind, diesmal bist Du gekommen wie eine wirkliche Dame, so mußt Du immer gehen." — „Ich bin gar nicht gegangen, Mama, ich bin ja auf dem Treppengeländer heruntergerutscht!"

Telegraphische u. telephonische Nachrichten
der Bürger-Zeitung.

Berlin, 12. Sep. Betreffs der Meldung einer parlamentarischen Berichterstattung über die Besetzung von Oberpräsidien schreiben die „Berl. Neuest. Nachr." daß Ernennungen bisher noch nicht erfolgt seien und auch vor der Rückkehr des Kaisers nicht erwartet werden dürfen.

Frankfurt a. M., 12. Sept. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Paris. Wenn nicht ein unvorhergesehenes Hindernis eintritt, wird bereits vor Ablauf der nächsten 24 Stunden in der Dreyfusaffaire eine bedeutsame Maßnahme getroffen werden. Der Korrespondent fügt hinzu, vorläufig nichts Näheres sagen zu dürfen, es lasse sich aber aus dem Stande der Dinge leicht erraten. (Verhaftung Mercier's?)

Paris, 12. Sept. Wie verlautet, wird der heutige Ministerrat sehr bedeutungsvoll sein. Vor allem wird der Ministerrat über das Unterbleiben der Degradation Beschluß fassen. Der Präsident wird einem diesbezüglichen Rekurs sofort Rechnung tragen. Ferner verlautet, daß Präsident Loubet von seinem Begnadigungsrecht gegenüber dem Verurteilten Gebrauch machen will; jedoch ist zu beachten, daß dies nicht geschehen kann, bevor das Urteil definitiven Charakter hat.

Paris, 12. Sept. Die französische Regierung scheint die Einberufung der Kammer vorzubereiten, um dem Drängen einer unter Melines Führung anwachsenden Gruppe zuvorzukommen.

Paris, 12. Sept. General Mercier erklärte, er fürchte die Verhaftung nicht. Die Aufhebung im Lande sei beendigt, da der Syndikatfonds erschöpft sei. Mercier will trotz des Drängens der Nationalisten nicht nach Paris zurückkehren.

Paris, 12. Sept. Es sind bis jetzt zwei Annullierungsgründe in dem Dreyfusprozeß festgestellt, auf Grund deren die Kassation erfolgen kann. Man glaubt jedoch, dieselben nicht zur Anwendung bringen zu brauchen, da Loubet aller Wahrscheinlichkeit nach Dreyfus begnadigen wird.

Konstantinopel, 12. Sept. Der in das Lazareth in Beirut aufgenommene Pestkranke, ein Grieche, ist gestorben. Die strengsten Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Tripolis, 12. Sept. Hier ist die Nachricht eingetroffen, die französische Mission Lamy sei in der Oase von Air durch eine große Zahl Tuaregs angegriffen worden, die nach schweren Verlusten die Mission vollständig vernichtet hätten. (Reuters Bureau.)

7529 **Gar nichts anders ist:**

Nirgends billiger! Unerreichte Auswahl!

Magnetopath Tormin.

Heilpraxis täglich, nur 9–1 Uhr, Sternstraße 20a,

für alle inneren und äußeren Krankheiten, die sich für die magnetische Behandlung eignen und im Laufe von **dreizehn Jahren,** welche die Praxis in Düsseldorf besteht, vielfach, wie aus der **gratis** zu erhaltenen Broschüre ersichtlich, geheilt worden sind.

7596

Verantwortlicher Redakteur:
J. A.: Heinrich Gieberts in Düsseldorf.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Sprungrahmen 3,25, Sopha 5,50 M., sowie sämtliche Tapezierer- und Polsterer-Arbeiten werden gut und billig angefertigt. Sprungrahmen mit Keil von 20 ℳ an und höher. 8706
Friedrich Wilh. Herminghaus, Thalstraße 89.
Bitte Postkarte senden.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.
Das
Meisterschafts-System
zur praktischen und naturgemässen Erlernung der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen und böhmischen Geschäfts- und Umgangssprache.
Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.
Zum Selbstunterricht
von
Dr. Richard S. Rosenthal.
Französisch — Englisch — Spanisch — Polnisch, complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.
Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lectionen à 1 Mk.
Schlüssel hierzu à 1 M. 50 Pfg
Portugiesisch — Holländisch — Dänisch — Schwedisch — Böhmisch, complet in je 10 Lectionen à 1 Mk.
Probebriefe aller 12 Sprachen à 50 Pfg. 8036
Rosenthal'sche Verlagshandlung, Leipzig.

Kleine Familie m. 1 Kind (6 J.) **sucht 2 Zimmer** in anständ. Hause. Off. unt. A Z mit Preisang. an die Exped.

Jeden Tag da war mir's bange
Wenn ich wichste unsre Schuh,
Denn ich brauchte gar zu lange
Ob ich wichste ohne Ruh.
Noch wer Freud' das Herz mir lacht,
Bin jetzt wieder glücklich ganz,
Denn ich hab's herausgebracht:
Krebs-Wiche giebt den schönsten Glanz.
7902

Lohmann's Ruhrperlen
das Beste aus Roggen u. Darrmalz
FABRIK-ZEICHEN — Ueberall zu haben. — FABRIK-ZEICHEN
Vertreter: H. Brüggen, Elberfeld; Th. Ad. Becker, Düsseldorf. 7711

Für Brautleute.
Kleiderschränke, Büffetschränke, Tischchen, Betten, vollständig, mit Federbetten, sowie sämtliche selbstverfertigte Möbel sind von heute ab wegen Umzug zu verkaufen.
Heinr. Blomenröhr, 8707
Oberstraße 65, nahe Hauptbahnhof.

Möbel-Wagen
Möbeltransport-Geschäft
Bei Umzügen empfehle die größten Patent-Transport-Wagen. — Uebernahme der Ware von Haus zu Haus nach allen Richtungen per Achse und per Bahn, ohne Umladung mit sachmännischer Verpackung.
J. Grefges,
58 Grafenbergerstraße 58 und Güterbahnhof-Platz.
Telephon 871. Telephon 871.

Tüchtige Agenten für Feuer- u. Kinderversicherungen gesucht. Off. u. „Agenten" an die Exp.

Junge mit schöner Handschrift gesucht. Rechtsanwalt Dr. Schnitzler, Kreuzstraße 52.

Alte Schuhe kauft zum höchsten Preise an Joh. Küpper, Kapuzinergasse 10. — Postkarte genügt. — 8711

Gebrauchte **Hobelbank** zu kaufen gesucht. 8748 Gerresheim, Friedrichstr. 31.

Altes Bauholz zu verkaufen. Näheres Parkstraße 18

Zurückgekehrt.
Sanitätsrat **Dr. Hecker I,** Kanalstr. 9. 8746

Kein Bruch mehr!
Jeder Bruch wird vollkommen und sicher geheilt ohne Operation und ohne Schmerzen in ganz kurzer Zeit. Garantie: Wenn nicht geheilt, so Geld zurück. Man verlange Broschüre, welche jedem Bruchleidenden gratis und franko zugesandt wird durch das
Pharmaceutische Bureau, Baikenburg (L.), Holland.
(Da Ausland, ist Postkarte mit 10 Pfg. zu frankiren. 8624

Möbellager I. Etage.
Kleiderschränke M. 22, 26, 30, 45. Aufsätze ohne Aufs. Mk. 18, mit M. 25. Waschkommoden mit 4 Schbl. M. 18. Buffetschr. M. 37 an. Kommoden M. 20 an. Verticcow M. 30-36. Tische M. 6, 7,50, 10,50. Bettstellen mit B. K. M. 16,50 an. Federbetten M. 10, 15. Sophas M. 26, 30, 45.
M. Girbig, Schadowstr. 26.

Meiner werten Kundschaft hiermit zur gefl. Kenntnisnahme, dass mein **Biergeschäft nebst Bierausschank** in unveränderter Weise weitergeführt wird. 8719
Eduard Rudorff, Bilkerallee 36.

Deutscher Rothwein.
Ein vorzüglicher Sanitätswein für Kranke u. Reconvalescenten, unter beständiger Controlle der städtischen Nahrungsmittel-Untersuchungs-Anstalt hierselbst, empfiehlt zu 90 Pfg. pro Fl. (ohne Glas)
S. Roesch, Wein-Grosshandlung, Klosterstr. 22 Fernsprecher 880.
Zur Beachtung! Mein Medicinal-Wein ist aus der rein. Burgunder-Traube gewonnen, garantirt rein und unverfälscht entgegen der ganz minderwerthigen sogenannten Krankenweine, welche mehr oder weniger mit Italiener-Wein ꝛc. verschnitten sind.
Nur ächt, wenn Etiquetten, Kapseln und Korken der Flaschen meine volle Firma tragen und jeder Flasche der diesbezügliche Analysenbefund beigefügt ist. Marke gesetzlich geschützt. 5247
Zu Originalpreisen allein ächt zu haben bei den Herren:
Carl Bauer, Fürstenwallstr. 140. W. Blankenberg, Marienstr. 21. Fritz Brendel, Altstadtstr. 74. Filiale: Graf Adolfstr. 43. Josef Büntgens, Frankenstr. 43. Ecke Ulmenstraße. Gebr. Brück, Ratingerstr. 48. B. J. Cremer, Kronprinzenstr. 114. Heinr. Dahlbender, Florastr. 49. Adolf Dannenfeldt, Grafenberger- u. Mitelandstr.-Ecke und Filiale Grafenberg Nr. 26. Albert Demmer, Parkstr. 50. Ed. Demmer Ehre., Neuberstr. 49. Gustav Demmer, Schützenstr. 42. Filialen: Neuberstr. 125, Carlstraße 134 u. Ackerstr. 117. Gust. Dünnewog, Grünerstr. 54a. Karl Engels, Werdenstr. 31. Wilhelm Esser, Münsterstr. 26 9. Wilh. Fix, Oststr. 48. Fr. Franzen, Ackerstr. 193. Filiale der Oberbilker Consum-Anstalt, Kölner-Chaussee 39, an der Scheidewegsmühle. Joh. Gaukel, Gerresheimerstr. 157. Franz Gerkrath, Kaiser Wilhelmstraße 20. Karl Goebel, Eisenstr. 88. Louis Hahn, Thalstr. 25. Carl Hessels, Humboldtstr. 44. Aug. Heidkamp, Hildenerstr. 68. Wilh. Heine, Drogerie zum großen Kurfürsten, Kölnerstr. 65. Chr. Herberg, Nordstr. 115/117. Th. Herberg, Nordstr. 28. Peter Henichen, Herzogstr. 76. Cornelius-Str.-Ecke. Anton Hilgers, Schadowstr. 88. Wilh. Holtschneider, Schloßstr. 12. Wilh. Höffgen, Hochstr. 26. Gebr. Hunsgeburth, Adler-Drogerie, Berendorferstr. Mathias Hüsch, Bongardstr. 2. Karl Hoffmann, Thurnstr. 5. Carl Hüfner, Erkratherstr. 2. Joh. Jörgeo, Friedrichstr. 146. Joseph Kamp, Marktstraße 2. W. Kaufmann, Graf Adolfstr. 94. Th. Kaumann, Reichstr. 1. Carl Kippels, Immermann- u. Carlstr.-Ecke. Carl Koch, Oberbilker Consum-Anstalt, Eller- u. Josefstr.-Ecke. August Koch, Bilkerallee 190. Wilhelm Koch, Herderstr. 32. Gebr. Koch, Corneliusstr. 47. M. Kuck, Thalstraße 69. Aug. Kuhlen, Berendorfer Haupt-Consum-Anstalt, Werdstr. 87. Otto Künzel, Friedrichstr. 69. H. Kürten, Roßenstraße 56. Chr. Lewens, Neuberstr. 9. R. Mergelsberg, Bilkerallee 126. Johann Mersch, Grafenberger-Chaussee 99.

Unfallversicherungs-Sachen werden auf's beste besorgt. Heinr. Schlömer, Karlstr. 102

Ankauf von Kleidern, Militär-Effekten ꝛc. Jos. Mergenthal, Wallstraße 21. NB. Schriftl. Bestellungen werden prompt erledigt. 8647

Patente Muster- und Markenschutz eine Stelle besorgt mit 1001 geschützten Sachen billig. Ingenieur C. Hans Friedrich, Patentanwalt in Düsseldorf, Jacobistrasse, No. 5. Leipzig 701. Rath und Prospekt kostenlos.

Möbel-Anstrich Alle Möbel werden sehr hübsch u. Echtheit billig in allen Holzfarben angestrichen, sowie alle Anstreicher-Arbeiten billigst. Eigene Werkstätte. 8714 Franz Bieth, Oststr. 2.

Im Circusbau an der Adersstr. — Ecke Pionierstr.
Theater Millowitsch,
Plattkölnisches Volks-Theater.
Direktion: Anton Baum.
Dienstag den 12. September 1899:
Einlaß 7 Uhr. Zum 3. Male: Anfang 8 Uhr.
Die Kinder des Kapitän Grand,
oder: Die kölsche Barrisons.
Große Ausstattungsposse mit Gesang, Tanz u. Aufzügen in 11 Bildern nach J. Berne von W. Millowitsch
Einlaß 3 Uhr. Mittwoch den 13. Sept.: Anfang 4 Uhr.
Große Extra-Kinder- und Familien-Vorstellung
zu ermäßigten Preisen.
Sperrsitz u. Saal 1 M., Kinder 50 Pf., I. u. 2. Rang 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Hänneschen in Afrika. Große Posse mit Gesang in 3 Akten.
Einlaß 7 Uhr. Zum letzten Male: Anfang 8 Uhr.
Die Kinder des Kapitän Grand,
oder: Die kölsche Barrisons.
Näheres durch die Tagesplakate. 8745

Kniegelenk-Entzündung geheilt!
Danksagung. Seit Januar litt ich an Kniegelenk-Entzündung und obschon ich alles anwandte, konnte ich meine Schmerzen nicht lostrigen. Kaum konnte ich mich noch fortbewegen und dann auch nur mit den grössten Schmerzen. Als ich nun von einem Magenleiden 16 mal erfolglos, ohne die geringste Linderung zu verspüren behandelt worden war, nahm ich meine Zuflucht zu Herrn Vigano, Magnetopath und Chromopath, Friedrichstr. 103, und heilte derselbe meine Kniegelenk-Entzündung in 5 Sitzungen. Ich kann es nicht unterlassen, dem Herrn Vigano für die schnelle und auffallende Heilung öffentlich meinen Dank auszusprechen.
Frau Fuchs, Kölnerstraße 51a.

Magn. Natur-Heilpraxis
für alle inneren und äußeren Krankheiten
Vigano, Magnetopath und Chromopath, Vertreter der Naturheilkunde,
103 Friedrichstraße 103.
Sprechst. von 9—2 Uhr u. 5—7 Uhr abends.
Sonntags nur von 9—3 Uhr.
Frauenleiden finden Heilung ohne Schneiden, Brennen, Medizin und Operation. 8747
Nachweislich große Heilerfolge!

Photographisches Atelier von
P. H. Höltgen
19 Schwanenmarkt 19,
empfiehlt sich zur
Anfertigung aller photographischen Arbeiten.
Specialität: Kinder-Aufnahmen.
Preise:
12 Visit von 6 M. an | 12 Cabinet von 20 M. an | 3 Cabinet von 3 M. an
6 Visit von 4 M. an | 6 Cabinet von 12 M. an | 1 Cabinet von 4 M. an
Neueste Einrichtungen für Blitz-Aufnahmen und unvergängliche Vergrösserungen. Letzteres werden nach jedem, auch schon ganz alten Bilde angefertigt.
Auch Sonntags ist das Geschäft zur Aufnahme geöffnet.

Unübertroffene Auswahl in 8113
★ Teppichen ★
aller Arten und Qualitäten, abgepasst und im Stück.
Alwin Schneider & Königs,
18 Königsallee 18. Telephon 846.

Brautpaare kaufen ihre Verlobungsringe
am besten und billigsten in der
Trauringfabrik von Max Bark,
8 Flingerstrasse 8.
Stets grosse Auswahl am Lager von Mk. 4,— an bis zu den schwersten Mustern, in jedem Feingehalt. 7888
Jeder Ring ist mit dem gesetzl. Stempel versehen.

Deutsche Hausfrauen!
Die in ihrem Kampfe um's Dasein schwer ringenden armen
Thüringer Handweber bitten um Arbeit!
Dieselben bieten an: Tischtücher, Servietten, Taschentücher, Hand- und Küchentücher, Scheuertücher, Rein- und Halbleinen, Bettzeuge, Bett-Köpers und Drelle, halbwollene Kleiderstoffe, altthüringische und Sprech Decken, Kuffhäuser-Decken usw.
Sämtliche Waren sind gute Handfabrikate. Viele tausend Anerkennungsschreiben liegen vor. Muster und Preisverzeichnisse stehen auf Wunsch portofrei zu Diensten, bitte verlangen Sie dieselben!
Thüringer Weber-Verein Gotha
Vorsitzender C. F. Grüdel, Kaufmann und Landtags-Abgeordneter.
Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännisch ohne Vergütung.

Gegründet: 1846.
Underberg-Boonekamp
Devise:
Semper idem,
fabrikation alleiniges streng gewahrtes Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. am Rathhause in **Rheinberg** am Niederrhein.
Anerkannt bester Bitterlikör!
Prämiirt: Düsseldorf 1852 Paris 1855 London 1862 Cöln 1863 Dublin Oporto 1865 Paris 1867 Wittenberg 1869 Athens 1873 Bremen 1874 Cöln 1875
Prämiirt: Sydney 1879 Melbourne 1880 Cleve Paris Lüttich 1881 Bordeaux 1884 Amsterdam 1883 Calcutta 1883/84 Antwerpen Cöln 1885 Adelaide 1887 Brisbane 1888 Chicago 1892
Man verlange in Delicatessen-Geschäften, Restaurants, Café's etc. ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**
Export nach allen Welttheilen!